Von Wille und Hoffnung kündend

Ludwig van Beethovens „Fidelio“ als herausragendes Tondokument der Dresdner Philharmonie erschienen

Als die Spielzeitvorstellung der Dresdner Philharmonie am 13. März 2020 aufgrund des Pandemie-Ausbruchs zu einer Spielzeiteinstellung ab dem Folgetag geriet, stand Ludwig van Beethovens Oper „Fidelio“ noch als Höhepunkt im Beethoven-Jahr und in der aktuellen Saison für zwei Termine im April auf dem Spielplan. Chefdirigent Marek Janowski äußerte schon damals die Hoffnung, wenigstens dieses Herzenswerk, in welcher Form auch immer, präsentieren zu können. Etliche andere Konzerte mussten dann abgesagt werden. Marek Janowski, Intendantin Frauke Roth und die Philharmoniker steckten jedoch nicht den Kopf in den Sand und verweigerten sich auch in den von Angst und Warnungen geprägten Phasen dem völligen Verstummen. Mit unermüdlichem Willen für das Ermöglichen von Musik wurde dann diese CD-Einspielung aus dem nun zum Studio umfunktionierten Kulturpalast realisiert. Was aus der Not geboren wurde (und hier fangen bereits die besonderen Parallelen zur Oper selbst an), erwies sich als Kraftakt, später dann als Glücksfall, als zumindest im Sommer 2020 die Möglichkeiten zum Proben und Einspielen hergestellt waren, was zwar in aller Ruhe, aber eben mit dem Hintergrund des „Draußen“ – und damit der nächsten Parallele zur Oper mit ihrem Innen- und Außenleben – geschehen konnte.

Unabhängig jedoch von den Umständen gibt es bei dieser Aufnahme auch Dinge zu benennen, die den besonderen Charakter ausmachen. Da ist zuallererst der Respekt zu nennen, mit dem sich Marek Janowski nahezu jeder Partitur nähert, die er auf sein Pult legt. Im guten Sinne ist damit eben keine Distanz gemeint, sondern die einer konstruktiven Auseinandersetzung, bei der Janowski im Falle Beethoven „über die Jahre für sich und seine eigene Interpretation immer wieder Neues entdeckte“ und so seine eigene privat verbale Definition von ‚Meisterwerk‘ entstehen ließ. Dem kann kaum widersprochen werden, trotz und weil gerade diese Oper immer wieder Anlass zu Diskussionen gab, nicht zuletzt schon beim Komponisten selbst, der verschiedene Fassungen und gleich vier Ouvertüren erstellte.

Janowski muss hier aber keine Experimente vorschieben, um Beethoven maximal

spannend leuchten zu lassen: die für die Aufführung im Jahr 1814 erstellte Ouvertüre ist immer noch die theatralisch taugendste, und einige Dialoge wurden behutsam neu arrangiert. Der Rest wird mit ganzem musikalischen Können im Kulturpalast modelliert, der hier wieder als akustisches Raumjuwel vor allem in den im ganzen Saal aufgenommenen Chorszenen brilliert – ein größeres Gefängnisgewölbe hat man wohl kaum beim Fidelio je gehört. Für den Sächsischen Staatsopernchor und die Männerstimmen des MDR-Chores war diese Aufnahme mit Abstand im Raum verteilt eine besondere Herausforderung, einen Eindruck der Surround-Chorszenen erhält man im Youtube-Trailer der Philharmonie.

Die Sängerschar ist edel und agiert mit viel Liebe für das Stück, das merkt man vor allem Christina Landshamer (Marzelline) und Georg Zeppenfeld (Rocco) an. Auch Lise Davidsen in der Hauptrolle der Leonore überzeugt mit ihrem füllig-kernigen Sopran. Cornel Frey (Jaquino), Johannes Martin Kränzle (Don Pizarro) und Günther Groissböck (Don Fernando) veredeln die Aufnahme mit vollem Einsatz und guter Ausfüllung der Charaktere, insbesondere Kränzle weiß die Bissigkeit des Pizarro stimmlich gut darzustellen. Ausgerechnet mit dem Florestan von Christian Elsner kann man sich hier nicht anfreunden, da Intonationsprobleme in den Vordergrund treten und sich die Stimme in den Ensembles nicht gut einmischen will.

Eine Riesenleistung vollbringen die Philharmoniker mit Janowski, weil sie – eben wie in einer konzertanten Aufführung – sich der treibenden Kraft und des Detailreichtums der Partitur in jedem Takt bewusst sind und auch in der Begleitung der Sängerinnen und Sänger exzellent agieren. Da werden kleine Zwischenspiele zu Perlen oder etwa das begleitende Horn in der Gold-Arie zum unverzichtbaren Sahnehäubchen.

Was man auch in der Oper hört und kraft Beethovens Genius auch auf einer intensiven Ebene mitgeteilt, eingebrannt bekommt, es bekommt in dieser besonderen Aufnahme eine im Grunde positiv erschreckende wie beglückende Analogie: die Kraft des Willens, die Thematik der Hoffnung, die tief schürfenden und niemals beendeten Gedanken zur Freiheit und zu einem lebenswerten Leben, all diese Dinge erscheinen beim Hören neu und wichtiger denn je – wer dieser Aufnahme seine Zuwendung gibt, wird niemals behaupten, Beethoven und das Zeitalter der Klassik wäre totgespielt und ausrangiert.

Ludwig van Beethoven: Fidelio, Op. 72
Dialogfassung von Katharina Wagner und Daniel Weber
mit Lise Davidsen, Christian Elsner, Georg Zeppenfeld, Günther Groissböck, Christina Landshamer, Johannes Martin Kränzle
Sächsischer Staatsopernchor Dresden, Männerstimmen des MDR Rundfunkchores
Dresdner Philharmonie, Marek Janowski
Label Pentatone (VÖ: 16.7.2021)

Fotos (c) Björn Kadenbach

Auf mehrlicht befinden sich mehr als 600 Rezensionen, Interviews, Reiseberichte und Kulturfeatures. Wenn Sie als Leser*in mein werbefreies Blog mit einer kleinen Spende unterstützen wollen, freue ich mich sehr.